

ten auseinandersetzen müssen, hat doch das komplexe ›Steinkohlenbergwerk‹ (Tafel 297) eine fast gleiche Zahl von Lemmata wie der ›Tapezierer‹ (Tafel 281). Anregungen für konzeptionelle Veränderungen könnten Kinderwörterbücher – aus dem eigenen Haus z. B. der *Kinderduden* (1959; 5. Aufl. 2002) – vermitteln, die beispielsweise durch Integration von Verben Szenarien und Skripts darstellen, sowohl onomasiologisch als auch wortartenübergreifend lexemvernetzt einen reduzierten Weltausschnitt präsentieren.

Es ist schlechte Politik des Dudenverlags, einfache Übernahmen aus dem muttersprachlich orientierten Programm als Neuerung und Fortschritt zu verkaufen: »Wer Deutsch als Fremdsprache lernt, benötigt Hilfsmittel, die speziell auf seine Bedürfnisse zugeschnitten sind.« So beginnt die Presse-Information; diese Behauptung ist falsch, weil eine Neukonzeption suggeriert wird, ebenso ärgerlich wie vor ein paar Jahren der erste Versuch des Dudenverlags, mit einem Wechsel der Umschlagfarbe den Bedeutungs-Duden in ein *Standardwörterbuch Deutsch als Fremdsprache* zu verwandeln (vgl. Rezension in *Info DaF* 30 / 2003, 237–244).

Literatur

- Dudenredaktion (Hrsg.): *Duden. Das Bildwörterbuch*. 6., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 2005 (Duden Band 3).
- Pons *Bildwörterbuch Deutsch – Englisch – Französisch – Spanisch – Italienisch*. Stuttgart: Klett, 1992.
- Scholze-Stubenrecht, Werner: »Das Bildwörterbuch.« In: Hausmann, Franz-Josef u. a. (Hrsg.): *Wörterbücher. Dictionaries. Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. An International Encyclopedia of Lexicography. Encyclopédie internationale de lexicographie*. Zweiter Teilband. Second Volume. Tome Second. Berlin: de Gruyter, 1990, 1103–1112 (HSK 5.2).

Eco, Umberto:

Quasi dasselbe mit anderen Worten. Über das Übersetzen. München: Hanser, 2006. – ISBN 3-446-20775-9. 464 Seiten, € 29,90

(Beate Herberich, Verona / Italien)

Übersetzer vermissen nicht selten in der Fachliteratur eine Bezugnahme auf praktische Fragen ihrer Tätigkeit. Ein Umstand, den Umberto Eco kennt und beklagt: »Oft haben mich gewisse Texte der Translatologie gerade deshalb unbefriedigt gelassen, weil in ihnen ein Reichtum an theoretischen Argumenten nicht von einer ausreichend breiten Beispielsammlung begleitet war.« (13) Eine Lücke, die der renommierte Kritiker, Essayist, Schriftsteller und Semiologe mit dem vorliegenden Werk und mit Verweis auf seinen eigenen Lebenslauf schließen möchte: Als Herausgeber und Verlagslektor prüfte er viele Übersetzungen anderer, er selbst übersetzte zwei sehr anspruchsvolle Bücher und arbeitete als Autor stets in engem Kontakt mit den Übersetzern seiner Romane.

Auf den folgenden Seiten gehe er stets von konkreten Erfahrungen aus, betont Eco in seiner ausführlichen Einführung. Selbst die ins Spiel gebrachten Aspekte einer Theorie der Übersetzung beziehungsweise die behandelten »theoretischen Probleme sind stets durch *Erfahrungen* aufgeworfen, meist durch persönliche« (13). In diesem Zusammenhang unterstreicht Eco auch den »gewissen unakademischen Konversationsston« (12), bedingt durch die Tatsache, dass das Werk seine in der Vergangenheit verfassten Schriften und Vorträge zu diesem Thema aufnimmt und sie um viele Exkurse und neue Beispiele bereichert. Auch expliziert er, das Buch für ein »nichtspezialisiertes Publikum« (28) geschrieben zu haben.

Doch bei fortschreitender Lektüre drängt sich der Verdacht auf, ein nichtspezialisierter Leser dürfte hier bisweilen überfordert sein. Ein Zweifel, den Eco in seiner Einleitung übrigens ebenfalls äußert, dann jedoch mit den Worten »Und andererseits ist dies nun einmal ein Buch über das Übersetzen, und daher ist anzunehmen, daß, wer es aufschlägt, weiß, worauf er sich einläßt« (28), zurückweist. Den Leser erwartet eine große Anzahl von Beispielen aus den berühmtesten Texten der Weltliteratur in zumindest sechs Sprachen, was das Verständnis bei mangelnden Fremdsprachenkenntnissen erheblich erschweren kann. Wenig Abhilfe schafft da auch das gut gemeinte Bemühen seitens des Übersetzers Burkhard Kroeber, »in einigen Fällen, wo es sich anbot oder geboten erschien, Übersetzungshilfen in eckigen Klammern oder in Fußnoten« (435) anzufügen, wie dieser in seinem Nachwort erläutert. Die Kenntnis der Bedeutung von Fachtermini aus Übersetzungstheorien wird ebenfalls häufig vorausgesetzt.

Hin und wieder hat man ergo das Gefühl, den Überblick zu verlieren, dem Autor nicht wirklich folgen zu können, verbunden mit der aufkeimenden Frage, was Eco dem Leser wohl mit dem einen oder dem anderen Beispiel überhaupt sagen will. Doch vielleicht ist genau das die Hürde, die man als Leser, verwöhnt durch »Fertigkost mit vorgekauften Schlussfolgerungen«, überwinden muss, um den Reiz des vorliegenden Buches zu begreifen. Im Gegensatz zu vielen Autoren, die Antworten geben auf Fragen, die keiner gestellt hat, lässt Eco bewusst Fragen als solche stehen, wie er selbst betont: »[...] versteht sich dieses Buch also *nicht als eine Theorie der Übersetzung* (und hat nicht deren Systematik), aus dem einfachen Grund, daß es zahllose übersetzungstheoretische Probleme offen lässt« (16). Er akzeptiert den Leser als

selbstständig denkendes Wesen und fordert ihn als solches heraus.

Wer sich darauf einlässt, wird seine Freude an Ecos Ausführungen haben: Übersetzen heißt, so die provokante These am Anfang, quasi dasselbe mit anderen Worten sagen. Doch wie elastisch muss dieses *quasi* sein? Die Bestimmung der Flexibilität und Ausdehnung dieses quasi hänge von Kriterien ab, die im Vorhinein ausgehandelt werden müssten, so Eco. Es handele sich um »ein Verfahren, das, wie wir sehen werden, unter dem Zeichen der *Verhandlung* steht« (11). Die Entscheidung für die eine oder andere Übersetzung ist folglich eine Frage der Verhandlung zwischen Übersetzer, Leser und Autor (beziehungsweise dem Text, den er der Nachwelt hinterlassen hat) auf der Grundlage des unabdingbaren Kriteriums der Treue, das Eco definiert als »Neigung zu glauben, daß eine Übersetzung immer möglich ist, wenn man den Text mit passionierter Komplizenschaft interpretiert hat, sie ist die engagierte Suche nach dem, was für uns der tiefere Sinn des Textes ist, und die Fähigkeit, in jedem Augenblick über die Lösung zu verhandeln, die uns als die beste erscheint« (433). Auf dem Weg zu diesen Worten, mit denen er sein Buch beschließt, geht er unzähligen brisanten Fragen nach, zum Beispiel *Kann der Übersetzer das Original verbessern? Gibt es so etwas wie Wörtlichkeit? Gibt es unübersetzbare Literatur?*, um nur einige zu nennen. Ein intellektueller Höhenflug, der den Leser zum Nach- und Mitdenken anregt. Bei einem Buch über das Übersetzen sollte schließlich auch der Übersetzer nicht unerwähnt beziehungsweise ungelobt bleiben. Kroeber hat sich der Herausforderung, Ecos Werk aus dem Italienischen ins Deutsche zu übertragen, gestellt und sie brillant gemeistert.

Fazit: Ein äußerst interessantes Buch nicht nur für Übersetzer. Literaturliebha-

ber werden ebenfalls auf ihre Kosten kommen, da das Werk seinen Reiz auch aus dem Perspektivenwechsel zwischen Eco als Übersetzer, Eco als übersetztem Autor und Eco als Schriftsteller zieht. Es ist ein Genuss, die Hintergründe zur Entstehungsgeschichte seiner berühmten Romane zu erfahren oder ihm retrospektiv über die Schultern zu blicken, wenn er wertvolle Einblicke in seinen literarischen Schaffensprozess gewährt.

Elnashar, Randa:

Fragmentarische Äußerungen im Deutschen und Arabischen. Funktional-pragmatische Analyse ausgewählter Dramen. Hamburg: Kovač, 2005. – ISBN 3-8300-1936-X. 248 Seiten, € 78,–

(Sandra Innerwinkler, Pilsen / Tschechische Republik)

Randa Elnashar legt hier eine Dissertation vor, die als vergleichende Studie zwischen Deutsch und Arabisch angelegt ist. Als theoretischen Rahmen hat die Autorin die funktionale Pragmatik bzw. die Analyse fragmentarischer Äußerungen, die in der Forschungsliteratur auch als Ellipsen bezeichnet werden, gewählt. Dabei wagt sich Frau Elnashar auf ein Gebiet vor, das kaum erforscht ist und liefert gleichzeitig fachinteressierten LeserInnen neue Denkansätze.

Das Buch beginnt mit der theoretischen Aufarbeitung fragmentarischer Äußerungen in Germanistik und Arabistik. Wie so oft in der Sprachwissenschaft, man denke an das Fehlen einer unumstrittenen Definition für den Terminus »Text« in der Textlinguistik, existieren, was fragmentarische Äußerungen angeht, keine klaren Definitionen, die für eine Untersuchung verwendet werden können. Satzellipsen wurden bisher meistens in Hinblick auf den vollständi-

gen Satz betrachtet – sie wurden als etwas Unvollständiges verstanden, das ergänzt werden müsse. Frau Elnashar wirft in ihrer Arbeit die Frage auf, ob Satzellipsen in ihrer Kommunikationssituation nicht doch vollständig sind bzw. andere Funktionen erfüllen als vollständige Sätze. In der vorliegenden Arbeit wird die Hypothese aufgestellt, dass die Kommunikationspartner mit den fragmentarischen Äußerungen bestimmte sprachliche Handlungen vollziehen, die sich in vielerlei Hinsicht von den mit den wohlgeformten Sätzen vollzogenen Handlungen unterscheiden (25).

Mit dieser Hypothese verschafft die Autorin elliptischen Konstruktionen nicht nur eigene Aufgaben, sondern auch so etwas wie eine Existenzberechtigung. Offen bleibt die Frage, ob und inwieweit man diese neue Sichtweise in den Grammatiken und Lehrbüchern berücksichtigen sollte.

Nach den theoretischen und methodischen Überlegungen widmet sich die Autorin den konkreten fragmentarischen Äußerungen. Da sie an den älteren Untersuchungen kritisiert, dass sie sich vor allem auf konstruierte und realitätsferne Beispiele bezögen, verwendet sie für ihre Analyse Zitate aus verschiedenen deutschen und arabischen Dramen, also Ellipsen in einem konkreten Kontext und einer erkennbaren Sprechintention. Zuerst widmet sich Frau Elnashar den deutschen Theaterstücken und erarbeitet an den ausgewählten Beispielen sowohl die fragmentarischen Äußerungen in ihrer Kommunikationssituation als auch die Funktion der einzelnen Beispiele und beschäftigt sich dann auf dieselbe Art mit den arabischen Texten. Bis auf wenige Ausnahmen wurden alle arabischen Textbeispiele ins Deutsche übersetzt. Der jeweilige Textauszug, immer die fragmentarische Äußerung im Kontext mehrerer Sätze, wurde von der Autorin mit